



herausgegeben von Th. Hell.

18. Mittwoch, am 4. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Frauenbilder, oder Charakteristik der vorzüglichsten Frauen in Shakspeare's Dramen, von Mrs. Jameson, deutsch von Dr. Adolph Wagner. Leipzig, 1834.

Wenn auch die neueren Engländer nichts Besseres über Shakspeare zu sagen wissen als das uns Bekannte und was von dem Buche in Auszügen mitgetheilt wird, mögen ihre Landsleute der Verfasserin allerdings zum schönsten Danke und all' der Anerkennung verpflichtet seyn, welche sich in der binnen kurzer Zeit nöthig gewordenen zweiten Auflage ausspricht. Aber auch in Deutschland, dessen ausgezeichnete Dichter und Kritiker sich seit Lessing dem großen Briten mit dem Ernst und der Liebe welche dem Deutschen so wohl steht, zugewendet, wo wir geistreich-scharfsinnige Commentatoren einzelner Stücke, Charaktere und Schönheiten, und endlich in dem gediegenen Werke: „Franz Horn's erläutertes Shakspeare“, alles dieß zusammen haben, stellen sich die dargebotenen Frauenbilder, mit weiblicher Feder, Feinsinnigkeit und scharfer Auffassung des Einzelnen gezeichnet, als eine gar anziehende Erscheinung hin.

Durch die in dialogischer Form gegebene Einleitung erfahren wir zunächst, daß die hier zur näheren Betrachtung aufgerollten Bilder noch einem besondern Zwecke dienen sollen, über den sich Mrs. Jameson folgendermaßen erklärt. „Ich strebte die verschiedenen Bestimmungen und Wandelungen zu beleuchten, deren der weibliche Charakter fähig ist, nebst ihren Ursachen und Ergebnissen.“ Nachdem sie ihres, sie gleichmäßig zu Beobachtung und Nachdenken veranlassenden Lebens gedacht hat, heißt es ferner: „Was ich nun sah, fühlte, dachte, litt, führte mich auf mancherlei Ansichten. Mich dünkt, die dermalige Stellung der Frauen in der Gesellschaft ist falsch an sich und schimpflich für sie — die dermalige weibliche Erziehung beruht auf mißverstandenen Grundsätzen und führt darauf, die Summe des Elends und Irrthums in beiden Geschlechtern fürchtbar zu steigern. Diese Ansicht aber mag ich der Welt nicht anmaßlich in Aufsätzen über Sittlichkeit oder Abhandlungen über Erziehung vor Augen rücken. Ich zog es also vor, einzelne Behauptungen mit Beispielen zu erläutern und meine Leser die Moral und ihre Folgerung daraus selbst ziehen zu lassen.“ — Dem Einwurfe, weshalb zu diesem Endzwecke nicht Bilder der Wirklichkeit und Geschichte gewählt worden, wird mit der Erklärung begegnet, daß die Verfasserin unter keinerlei Umständen

eine Satyrikerin seyn möge; in der Geschichte aber nur „eine betrüglische Wegweiserin“ anerkenne, da dieselbe nur eben Kunde des Geschehenen gebe, dem nach Beweggründen und Charakteren Forschenden hingegen die „falscheste, parteilichste und betrüglischste Behörde“ sey. Auch Sittenlehrer und Philosophen „von Gewerbe“, berichtet die Verfasserin, haben nicht sonderlich aus der Verlegenheit geholfen; wohl aber, fährt sie fort: löste mir Shakspeare das Räthsel, das mir die Geschichte knüpfte. „In ihm wurde mir das Krümme gerade, das Unzulässliche leicht, das Unbegreifliche deutlich. Alles, was ich suchte, fand ich dort; seine Charaktere verbinden Geschichte und wirkliches Leben u. s. w.“ In dieser Hinsicht, wendet der Widerpart weiter unten ein: könnten jene (Shakspeare's) Charaktere ja mit den vortrefflichen Wachspräparaten verglichen werden, welche diejenigen, die ohne Ekel und Schauer ein wirkliches Exemplar nicht zerschneiden könnten, studiren, und woran sie das Geheimniß unseres Baues und die gesammte innere Wirksamkeit unseres wunderbaren Lebensgetriebes kennen lernen können, — und die Schriftstellerin entgegen: „Das ist gewiß auch der sichere und angenehme Weg, für uns (Frauen) wenigstens.“

Die mitgetheilten Bemerkungen und Paradoxieen dahingestellt seyn lassend, wünschen wir der gewandten Schriftstellerin vielmehr zur Ausführung ihres Vorsatzes jedes mögliche Gelingen; besonders aber so nachgiebige, leicht überzeugbare und im Widerspruch verbindliche Gegner als ihr Medon und — Uebersetzer es sind, indem wir uns ausschließlich mit den aufgestellten Gemälden beschäftigen.

Als geistreiche, leidenschaftliche, phantastische, seelenvolle und geschichtliche Charaktere rubricirt, werden auf diese Weise vier und zwanzig Gestalten aus Shakspeare'schen Dramen betrachtend an uns vorübergeführt. In der That scheint Mrs. Jameson Aufgabe und Gegenstand mit Liebe und Begeisterung angegesehen, wie in jeder Beziehung ihre Studien wohl gemacht zu haben. Sie sagt, oder läßt von sich sagen, daß sie nicht bloß Zuschauerin und Schauspielerin auf der Weltbühne gewesen, vielmehr hinter den Coullissen gelauscht, und wohl gar die Puppen für die Bühne mitzurichten geholfen habe. Wenn wir nun auch die tieferen Aufschlüsse, welche jene Andeutung zu verheißen scheint, nur selten fanden, so verkündet sich doch in dem Buche eine mit richtigem und milden Sinn aufgefaßte mancherlei Lebens, und — Reiserfahrung, genaue Kenntniß der gesellschaftlichen Verhältnisse und Verwickelungen, — werthvoller Mei-

sterwerke der Malerei und Bildnerkunst, Belesenheit in englischer, französischer, italienischer Literatur, Uebersetzungen der Alten und Geschichte. Dieß Alles scheint uns die Verfasserin wirklich zu besitzen, und mit ökonomisch fraulichem Takt weiß sie ihr Wohlhaben richtig, zweckmäßig, zierlich und anmuthig anzuwenden. Höher aber als das alles stellt sie uns — nicht ihre Kenntniß von Frauen und Frauenherzen, wohl aber ihr zartes, edles und inniges Gefühl — gleichsam ein sympathetischer Pulsschlag für das Wesen der Weiblichkeit, Ideal wie Erscheinung. So dürften sich ganz besonders Frauen von den auch ihnen vorzugweise gewidmeten Bildern angezogen, belehrt und erhoben finden; *) vielleicht am meisten da, wo die geistreiche Verfasserin Alles, was sie gesehen hat und weiß, ganz zu vergessen und als sühlendes Weib in das Wesen ihres Gegenstandes aufzugehen scheint. So bei Helene, Hermione, Constanze von Bretagne, Katharine von Aragonien u. s. w. Dagegen müssen wir es als einsichtig loben, daß sich das Buch nicht häufig auf Männercharaktere einläßt. Hier will uns bedünken, trifft Mrs. Jameson selten das Rechte; besonders scheint ihr die Ironie nicht klar geworden zu seyn, mit der Shakspeare manche seiner männlichen Charaktere zeichnet, wie z. B. Bertram in „Ende gut, Alles gut“, und andere. — Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Verfasserin außer den in's Englische übersehten Vorlesungen und Charakteristiken Schlegel's und einigen Kernwörtern aus „Wilhelm Meister“ nichts von Deutschen in kritischer Beziehung über Shakspeare Geschriebenes gekannt habe; als doppelt wichtig und bezeichnend möchten wir es daher herausheben, daß die geistreichen Urtheile und Bemerkungen ihres Buches häufig auf überraschende Weise mit den von Franz Horn ausgesprochenen zusammentreffen. Mehr oder minder lassen sich fast alle hier näher geschilderten Frauen dahin rechnen, doch machen wir vorzugweise auf Miranda, Lady Macbeth, Rosalinde, Portia, Imogen, Ophelia, Margarethe von Anjou, die alte Gräfin von Roussillon u. s. w. aufmerksam. Wenn dieß für die tiefe Auffassung unseres deutschen Charakteristikers spricht, erscheint es als eine zwiefach anziehende Aufgabe, sein und der Britin von einander abweichendes Urtheil zu erwägen. Wird es dieser unbestreitbar leichter, sich mancher Laune und Bizarrerie des weiblichen Wesens anzueignen, so weist der Erläuterer dagegen mehr auf geschichtliche und volkthümliche Entwicklung, wie z. B. im Charakter der Jessika, auf die Folgerichtigkeit des wirklichen Lebens, bei Helena und Desdemona hin, wo Verschuldung und Irrthum sich physisch oder sittlich rächt. So verzeiht Mrs. Jameson der Letzteren das Hintergehen ihres Vaters — wenigstens rügt sie dasselbe nirgend — und aus der Liebe Helena's für den Grafen Bertram hofft sie mit Horn nicht nur das Beste für diesen, sondern schließt und

*) Männer möchten unter andern der Verfasserin Glaubensbekenntniß in Beziehung auf den Humor schwerlich Gnade finden lassen, und ihr vielleicht bald Ueberschwang, bald Mangel an Phantasie vorzuwerfen geneigt seyn.

folgt es auch. Am bedeutendsten entfernen sich Beide in ihrem Urtheil über den Charakter der Cleopatra, den die Verfasserin in seiner bunt phantastischen Färbung in viel milderem Lichte sieht; wogegen, dadurch unbestochen, der deutsche Erläuterer von ihr sagt: „Cleopatra ist gewissermaßen ein weiblicher Antonius; weil sie aber als Weib es nur nachahmend und übertreibend ist, so steht sie tief unter ihm. Der Mann kann selbst mit einem von der Sünde schon halb vergifteten Herzen eine Zeitlang noch durch einen Rest von Tapferkeit gehalten werden, während das Weib in solchem Zustande innerlich gebrochen zusammensinkt. Dem äußerlichen Zusammensinken vorzubeugen, ist freilich leicht, und Cleopatra versteht das recht wohl; doch wird durch ein solches Bemühen das Innere nur immer dunkler und verwilderter.“ Nachdem dieß nachgewiesen, heißt es zum Schluß: „Die Flecken der Aegyptierin sind groß, aber nicht gemein, sondern eher Tigerflecken zu vergleichen, die, malerisch genug, nun einmal mit zum Tiger gehören.“ Im Gegentheil sind die lustigen Frauen von Windsor, Ford und Page, bei ihrer Landsmännin nicht sonderlich gut angeschrieben und werden — zwar nur im Vorübergehen — und wie uns bedünkt, ziemlich einseitig, sogar „gemein“ gescholten, wogegen es bei Horn von ihnen heißt: „Es sind heitere Geschöpfe, Scherz liebend und verstehend, sittlich, weil es sich von selbst versteht, und weil eine unstiliche Frau das Widerlichste auf der ganzen Erde ist. Mit trübseliger Tugend haben sie nicht gern zu schaffen, aber noch viel weniger mit lustigem Laster, dem sie denn auch mit fröhlicher Sittlichkeit leicht begegnen, gebührend strafend, was zu strafen ist. Daß ihnen aber das Strafen auch Vergnügen macht, gehört zum Lustspiel und zur Lustspieltugend.“

Unumwunden bekennend, daß wir derartigen Vergleichen die meiste Belehrung und Unterhaltung verdanken, wollen wir somit bei Empfehlung dieser „Frauenbilder“ doch daran erinnern, daß über Shakspeare Lessing und Herder, die Schlegel, Jean Paul, Tieck und — Franz Horn zu uns geredet haben. Vor dem Scharfblicke aber seines reinen, klar milden Auges hat auch verdeckte weibliche Seelenschönheit und Häßlichkeit hüllenlos gestanden, und mit feuchtem kräftigen Pinsel weiß er auch hier das im Lichte der Begeisterung und Weihe Geschaute wieder zu geben. Mögen wir denn in gerechter Anerkennung für das bessere und vortreffliche Fremde nicht eigene Reichthümer unbeachtet lassen, wenn wir sie wirklich auch schon ein Jahrzehnt und darüber besitzen sollten.

Die liebenswürdige Mrs. Jameson aber wolle sich überzeugt halten, daß wir nur in freudiger Werthschätzung ihres edlen Strebens und glücklich Erstrebten, bei der Theilnahme und Liebe, mit der wir ihr Buch gelesen und wieder gelesen haben, das etwa Versäumte und Ungenügende finden konnten. In diesem Sinne wolle sie die hin und wieder gemachten Ausstellungen prüfen und unsere Kritik nicht kritisch schelten, auch wenn sie erfährt, daß dieselbe sich herschreibt, in der alten, ursprünglichen Bedeutung, aus und von
 einem Frauenzimmer.

A n k ü n d i g u n g e n .

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

W. Voß's praktischer
Feuer- und Ofenbaumeister.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten von Feuerungsanlagen und Oefen, als: Stubenöfen, Sparöfen,

rauch- und rußverzehrende Oefen, russische Oefen, Dampf- und Kochöfen, Koch- und Sparherde, Kofen, Kamine, Schornsteine, Oefen in Treibhäusern, Back-, Maltdarr-, Schmiede-, Eisenschmelz-, Hoch-, Calcinir-, Sublimir-, und andere Fabriköfen, Gas-Apparate, Kalköfen, Räucherklammern u. nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen zu erbauen. Nebst Be-

Lehrungen über die Materialien zum Feuerbau, über die Brennmaterialien und ihre Ersparung, über verschiedene Heizmethoden, über die Mittel, das Rauchen der Schornsteine zu verhindern u. Ein nützliches Handbuch für Bau- und Maurermeister, Bauherren, Fabrik- und Hausbesitzer, sowie für Eisengießereien. Nach dem Englischen bearbeitet und mit deutschen Zusätzen vermehrt. Zweite, verbess. Auflage. Mit 377 Abbildungen. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Die zweite Lieferung der

**Carlsruher
Pracht-Bibel.**
Mit einer Vorrede vom Prälaten D. Hüffel.
Subscriptionpreis à Lieferung 8 Gr.

ist so eben an alle Buchhandlungen versandt worden.

Gleich der ersten Lieferung sind auch bei dieser zwei nicht minder ausgezeichnete Stahlstiche:

Jesus zu Emaus, nach Appiani, und
Innere Ansicht von Jerusalem

beigegeben, die sicher jeden Anforderungen des Kunst-
kenners genügen werden.

Das Urtheil der Zeitung für die elegante Welt 1834 Nr. 249, einer der geachtetsten deutschen Zeitschriften, über unser Unternehmen erlauben wir uns hier mitzutheilen.

„Der kaum vor wenigen Monaten ausgegebenen Ankündigung folgt heute schon die 1ste Lieferung eines Werkes, dessen Erscheinen wir mit freudiger Erwartung entgegenzusehen, da ein Name, abgesehen von allem Uebrigen, schon hinlänglich bürgte, jeden Kunstfreund und Kenner zu den schönsten Hoffnungen zu berechnen.“

„Herr W. Creuzbauer in Karlsruhe, dessen aufrichtige Bemühungen und Sinn in Thätigkeit für wahre Kunst nicht allein von Allen in den ausgezeichneten Leistungen seines Ateliers rühmlichst anerkannt sind, sondern dessen regem Eifer für Kunst und Leben Deutschland auch die Hervorrufung und Entwicklung so mancher Talentes, das ohne seine Anregung in der Alltäglichkeit des gewöhnlichen Lebens untergegangen wäre, dankt, überbietet hier alles Frühere.“

„Zwei Blätter: das heil. Grab zu Jerusalem, so wie das heil. Abendmahl nach L. da Vinci, bilden den so schönen Anfang und Eingang, obgleich ihnen in der Reihenfolge des nicht minder mit typographischer Schönheit ausgestatteten Textes eine spätere Stelle zukommt.“

„Wir freuen uns um so mehr, nun des Beweises gewiß zu seyn, daß es nicht mehr Englands Künstler allein sind, welche Herrliches zu fördern vermögen, obgleich von dem ersteren der beiden Blätter nur des Druckes Ehre Herrn Creuzbauer gebührt, indem das selbe jenseit des Canals seine Entstehung erhielt.“

„Mehr hierüber zu sagen, werden uns die folgenden Lieferungen reichlichen Stoff bieten. Dieses unser vorläufiges Urtheil glaubten wir aber um so weniger zurückhalten zu dürfen, da Unternehmen ähnlicher Art es wagen, mit nur etwas zu vollem Munde eine Concurrenz auszusprechen, die hier als solche nicht Statt finden kann, den Nichtkenner beider

jedoch leicht zu Mißgriffen verleiten könnte. Mögen alle Pracht-, Pfennig-, Pathen-, Altar- und Andachts-Bibeln zusammen nur ein Blatt aufweisen, das obenerwähnten gleichkommt, dann Wohl ihren Unternehmern!“

Leipzig, den 20. Februar 1835.

Expedition d. Carlsruher Bibel,
W. Creuzbauer.

Bestellungen nehmen an in Dresden: die Arnoldische, Grimmer'sche und Walther'sche Buchhandlung.

Einladung zur Subscription
auf

auserlesene, ächte
Volksgefänge
der verschiedenen Völker
mit Urtexten und deutscher Uebersetzung,
gesammelt
in Verbindung mit
A. W. von Zuccalmaglio,
ein- und mehrstimmig eingerichtet,
mit Begleitung des Pianoforte und der
Gitarre,
und herausgegeben von
E. Baumstark.

Die unter vorstehendem Titel erscheinende, äußerst schöne und interessante Sammlung Volksgefänge bietet den zahlreichen Freunden des Gesanges willkommenene Schätze dar und zwar in einer Art, Ausdehnung und Auswahl, wie sie bis jetzt keine fremde Nation besitzt.

Der Verleger hofft deshalb mit Zuversicht auf eine recht thätige Unterstützung dieses Unternehmens von Seiten des Publikums; er glaubt, solche insbesondere von dem deutschen Volke erwarten zu dürfen, indem diese Sammlung, abgesehen von dem reichen Schätze ausländischer Gefänge, die „deutschen Volksgefänge“, welche in Deutschland nur wenig bekannt und gar nicht gesammelt sind, in kaum gezählter Menge und nicht vermutheter Schönheit darbietet.

Das 1ste Heft der Volksgefänge ist bereits erschienen und in allen soliden Buch- und Musikalienhandlungen vorrätzig.

Die Subscription, Bedingungen sind folgende:

Es erscheint jeden Monat, vom Januar 1835 an, ein Heft von zwei Bogen in groß Quart mit Titel, aufs Eleganteste ausgestattet.

Man subscribirt auf einen Band, oder einen Jahrgang von 12 Heften, und zahlt für jedes Heft beim Empfange desselben 6 gGr. oder 27 kr. rhein.

Einzelne Lieferungen kosten 12 gGr. oder 54 kr. rhein.

Dem dritten Hefte wird ein geschmackvoller Haupttitel für den ganzen Jahrgang beigegeben.

Auf 10 Exemplare erfolgt ein Frei-Exemplar.

Darmstadt, im Februar 1835.

L. Pabst.

An alle Lehrer und Lernende der allgemeinen Geschichte.

Unter den vielen Büchern, welche geschrieben sind, daß Jemand, der nicht Anspruch macht, ein vollkommener Geschichtskenner werden zu wollen, sondern nur den Wunsch hat, von der Geschichte so viel zu wissen, als jeder Gebildete bedarf, ist mir noch keines bekannt, welches den Leser zu befriedigen im Stande wäre. Noch weniger sehen Leser und Leserinnen ihre Bedürfnisse durch diese Schriften erfüllt, wenn sie wünschen, ein Materiale zu erhalten, welches sich Kindern ohne viele und mühsame Umbildung auch wieder mittheilen ließe. Sie sehen sich im Gegentheile alsdann von dem Buche geradezu verlassen.

Ohne die Gründe hier anzugeben, warum bei der gewöhnlichen Behandlung der Geschichte diese billigen Wünsche der Leser nicht erreicht werden können, will ich hier bloß die Versicherung aussprechen, daß mein Buch in der Absicht geschrieben ist, jedes der genannten Bedürfnisse vollkommen zu befriedigen. Der Leser soll die Geschichte wirklich kennen lernen, und Lehrer und Lehrerinnen der Jugend erhalten ein Materiale, welches sie genau so, wie es gegeben ist, der Jugend wieder mittheilen können.

1. Mein Buch enthält vier Abtheilungen. Die drei ersten sind zu dem Erlernen der Geschichte bestimmt, die letzte enthält das Materiale, welches Kindern als erster Unterricht in dieser Wissenschaft mitgetheilt werden soll.

Die erste Abtheilung enthält die Geschichte der Menschheit, oder die Darstellung des Ganges, welchen das Menschengeschlecht genommen hat, um in den gegenwärtig vorhandenen Zustand von Kenntnissen, von Geschicklichkeiten und Kunst, und von bürgerlichen Verhältnissen zu gelangen.

2. Die zweite Abtheilung enthält die Geschichte jedes einzelnen bedeutenden Volkes, besonders die Darstellung der Entwicklung des Ganges, welchen der bürgerliche Zustand desselben genommen hat.

3. Die dritte Abtheilung ist der Erzählung einzelner Begebenheiten und der Geschichte einzelner Personen gewidmet. Ich halte nämlich nicht für zweckmäßig, z. B. in der Geschichte der Deutschen die Geschichte des dreißigjährigen Krieges als einen integrierenden Theil der Geschichte des Volkes selbst zu erzählen. Hierbei gehört nur die Anführung der Veranlassung zu diesem Kriege, und dann das Ergebnis oder die Folgen desselben für Deutschland. Die Darstellung der Begebenheiten dieses Krieges muß also an einem andern Orte gegeben werden. — Eben so wenig gehört die Geschichte oder die Charakteristik der Männer, welche in diesem Kriege die Hauptrollen gespielt haben, in die Geschichte des Krieges, sondern auch diese muß an einem andern Orte stehen. Aus diesem Grunde ist diese dritte Abtheilung alphabetisch eingerichtet, so daß der Leser z. B. unter den Artikeln: dreißigjähriger Krieg, und: Gustav Adolph, sogleich finden kann, was er sucht, ohne daß er durch das, was hier steht, im Lesen der Geschichte der Deutschen unterbrochen wird.

4. Die vierte Abtheilung ist ebenfalls alphabetisch, und enthält das, was dem Schüler bei fleißiger Anschauung der beigegebenen Zeittafel mitgetheilt werden soll.

Diese Tafel enthält nämlich ein Namenverzeichnis der merkwürdigsten Personen und Begebenheiten. Der Inhalt der vierten Abtheilung ist nun eine Erklärung alles dessen, was auf der Zeittafel steht, und, wie schon erwähnt, so vorgetragen, daß es bloß erzählt, oder vorgelesen werden darf, um den Schüler in die Elemente der Geschichte einzuweihen. Man kann damit sogar die Absicht verknüpfen, das in dieser Abtheilung Enthaltene auswendig lernen und hersagen zu lassen, damit sich der Schüler einen guten Styl im Erzählen aneigne. Oder man kann es auch in das Lateinische, in das Französische übersetzen lassen, und also diese Nebenabsicht damit verbinden. Durch eines oder das andere, oder durch beides wird der Schüler sehr fest in der Grundlage der Geschichte werden. Nur richte sich der Lehrer oder die Lehrerin zugleich nach den persönlichen Eigenschaften und den Verhältnissen der Lernenden.

Auch ist die Zeittafel so abgefaßt, daß Chronologie und Synchronismus sich von selbst darbieten. Dieses machte möglich, in der Darstellung der Geschichte selbst hieran nicht denken zu müssen, keiner die Hauptsache zersplitternden Einteilungen und Zeiträume zu bedürfen, und die Geschichte der Menschen sowohl, als auch die Geschichte der einzelnen Völker sofort als ein Ganzes vorzutragen. Durch das, was der Lesende in den drei ersten Abtheilungen empfängt, ist er im Stande, dem, was er aus der vierten Abtheilung mittheilt, theils noch beizusetzen, theils es in dem Geiste des Zeitalters, in welches die Sache gehört, mitzutheilen, und dem Vorgetragenen das wirkliche Leben, den geschichtlichen Charakter zu geben. Man muß von der Semiramis anders erzählen, als man es von Elisabeth oder von Katharina de Medici thut.

5. Das Buch führt den Titel:

Die allgemeine Geschichte.

Ein Lehrbuch für Jeden,

welcher diese Wissenschaft in ihrer Allgemeinheit und in ihren Haupttheilen kennen lernen will, vorzüglich aber für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet,

von

D. Joh. Heinr. Gottlieb Heusinger,
Kön. Sächs. Professor.

Um Jedermann den Ankauf dieses lehrreichen Buches zu erleichtern, wird solches in 4 Abtheilungen, jede von 15 und mehr Bogen, von vier zu vier Wochen erscheinen. Jede Lieferung kostet nicht mehr als 12 Gr., mithin das Ganze 2 Thlr., wofür dasselbe in allen Buchhandlungen zu bekommen ist. Auf 10 wird das 11te Exemplar freigegeben und bis Ende März 1835 der Druck vollendet seyn. Die erste Lieferung, welche die Geschichte der Menschheit enthält, ist bereits in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu bekommen. Nach der Ostermesse kostet das Ganze im Ladenpreise 3 Thlr.

Dresden u. Leipzig, den 10. Dec. 1834.

Arnoldische Buchhandlung